

Kurd Bülow von

## **Ziele und Wege der Wissenschaft vom deutschen Boden**

Rostock: Carl Hinstorffs Verlag, 1939

**<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1816533599>**

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTS-REDEN  
HEFT 23

Ziele  
und Wege der Wissenschaft  
vom deutschen Boden

von

Kurd von Bülow



HINSTORFFS VERLAG / SEESTADT ROSTOCK

Bücher-  
speicher

UB Rostock

2001

A

10322

*Handwritten signature*



ROSTOCKER UNIVERSITÄTS-REDEN

HEFT 23

BB1



UB Rostock

28\$ 008 925 356



UNIVERSITÄT ROSTOCK

ROSTOCKER UNIVERSITÄTS-REDEN  
HEFT 23

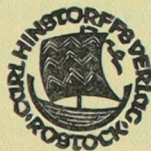
---

---

*Ziele und Wege der Wissenschaft  
vom deutschen Boden*

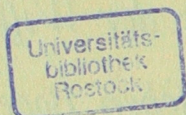
von

*Kurd von Bülow*



CARL HINSTORFFS VERLAG / SEESTADT ROSTOCK

(1939)



2002.6217

BB1-MAG 2001 A 10322

1939

Druck: Carl Hinstorffs Buchdruckerei, Seestadt Rostock

An einem 18. Januar wurde das Kaiserreich geboren. In demselben Versailles trat es ans Licht, in dem weniger als 50 Jahre später sein Ende besiegelt wurde. Das alte Reich mußte vergehen, um dem Neuen Platz zu machen, das die Erfüllung der Sehnsucht aller Deutschen bringen sollte — —

So wich der 18. Januar 1871 als Geburtstag des Reiches dem 30. Januar 1933, dem Tag, dessen 5. Wiederkehr wir mit dem ganzen Deutschen Volke festlich begehen.

Erfolge, Niedergang und Aufstieg liegen zwischen den beiden Tagen, eine Entwicklung voller Freuden und Kämpfe, voller Schatten und Glanz. Mit den anderen Naturwissenschaften fügte sich die Geologie dem Strome des Werdens ein.

Lassen Sie mich in dieser Stunde Zeugnis davon ablegen, wie die Geologie während dieser 7 Jahrzehnte ihre Aufgabe, dem Ganzen zu dienen, aufgefaßt und zu lösen versucht hat; wie es um Ziele und Wege der Wissenschaft vom Deutschen Boden bestellt war.

Im Ringen um die Erkenntnis der Natur steht die Geologie an zentraler Stelle unter den Naturwissenschaften.

Ihr Ziel, die Erforschung der Erdgeschichte, setzt die Kenntnis der erdgeschichtlichen Urkunden voraus. Beschaffenheit und Entstehungsbedingungen, Werdegang und Lagerung der die Erdrinde zusammensetzenden Gesteinskörper sind Gegenstand geologischer Ermittlungen, die daher nur in der Natur selbst, nicht am Schreibtisch geführt werden können.



Dieser Umstand versetzt die wissenschaftliche Geologie in die Lage, Wesentliches über die Erdrinde auszusagen, das von Belang für das tägliche Leben, insbesondere für die Urproduktionszweige Landwirtschaft und Bergbau ist, sowie für die Technik, die mit der Erdrinde als Werkstoff und Baugrund zu rechnen hat.

So, wie Naturwissenschaft in ein System gebrachtes Erfahrungsgut ist, wird „Angewandte Naturwissenschaft“ zur Nutzenanwendung dieses Systems.

Bereits der nach Feuersteinen grabende Urmensch betrieb die Verwertung primitiver, gleichsam geologischer Erfahrungen. Auf einer nicht grundsätzlich höheren, rein empirischen Stufe stand der Bergbau des Mittelalters und der aufgehenden Neuzeit — sein Erfahrungskreis war örtlich gebunden, war nicht allgemeingültig, mithin noch nicht vom Range einer Wissenschaft.

Erst als die Philosophie den Maßstab anfangs rein gedanklicher Vorstellungen von der Erd-Entstehung an die Erfahrungen des „erdgebundenen“ Bergmannsberufes legte, entstand die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Geologie, obwohl ein Leonardo da Vinci bereits im 15. Jahrhundert geologische Beobachtungen richtig zu deuten gewußt hatte. In zwei Jahrhunderten wurde der Weg bis zur Errichtung eines geologischen Lehrgebäudes zurückgelegt, in dem die Beobachtungstatsachen Raum fanden. Nikolaus Steno (1638 bis 1687), Leibniz (1646—1716) sind Stufen dieses Weges, an dessen Ende Gottlob Abraham Werner zu Freiberg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts steht. Mehr als ein weiteres halbes Jahrhundert mußte verfließen, ehe dieses Gebäude, das sich in den Köpfen der Pioniere und Heroen

der Geologie formte, vor der öffentlichen Meinung Rang und Sitz einer selbständigen Wissenschaft beanspruchen konnte: Mit der Errichtung einer ersten geologischen Professur im Jahre 1843 in München dürfen wir den Beginn der modernen Entwicklung in Deutschland ansetzen. Mit diesem Jahre begann die Geologie, sich von der Mineralogie, einer anfangs rein musealen Wissenschaft zu trennen; sie besann sich wieder auf ihre im Bergbau gewonnenen Erfahrungsgrundlagen, die auf demselben Lehrstuhl gepflegt wurden. Mit diesem Jahre öffnete sich das Tor zur freien Entfaltung der reinen Geologie.

Bereits Jahrzehnte vorher waren Stimmen laut geworden, die auf die Anwendungsmöglichkeiten geologischer Erfahrungen im Dienst von Bergbau und Landwirtschaft, Bautechnik und Landesverteidigung hingewiesen hatten. Nun wurden die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu einer der Triebfedern für den mit der Gründung des Kaiserreiches einsetzenden, machtvollen Aufschwung der forschenden und dienenden Geologie.

Aber die Wissenschaft gab die Anregungen, die die Praxis ihr bot, dieser tausendfach zurück:

Art und Ausmaß der Bereitschaft der Geologie, unmittelbar der Praxis zu dienen, werden ebenso, wie Neigung und Wille der öffentlichen Gewalten, sich der Anregungen und Hilfen dieser Wissenschaft zu bedienen, bei rückschauender Betrachtung zum Spiegel der politischen und weltanschaulichen Entwicklung des Reiches von seiner Gründung bis in die Tage des Zweiten Vierjahresplanes — — —

Konnte noch im Jahre 1879 ein Geschichtsschreiber der Geologie feststellen, daß „die Bestrebungen in Deutschland vielfältig an jener Zerrissenheit leiden, die alles, was gemeinsam sein sollte, hintertreibt“ — so mag ihm als Zeitgenossen grundsätzlichen Wandels dessen Sinn und Ausmaß noch verschlossen gewesen sein.

Dem neuerstandenen Reich aber und den Bundesstaaten, die an seiner wachsenden Machtfülle Anteil hatten, war die Möglichkeit gegeben, große Vorhaben ins Werk zu setzen und damit die Ansicht von der Zerrissenheit der Bestrebungen erstmalig Lügen zu strafen.

Die Erdrinde im Bereich der Länder zu erkunden, setzte weiträumige und großzügige Planung voraus. Die erste Aufgabe, Voraussetzung für alle weitere Arbeit, eine Aufgabe von fast übermenschlichem Ausmaß, mußte eine Bestandesaufnahme des vaterländischen Bodens sein, die ihren Niederschlag in der handlichen Form geologischer Karten fand. So riefen die Länder „Geologische Landesanstalten“ ins Leben, deren Tätigkeit dieser kartierenden Bestandesaufnahme galt. Die Pläne hierzu ergingen zumeist von Hochschullehrern, die auch vielfach die Durchführung übernahmen.

Gewiß, geologische Karten von Teilen, ja, des ganzen Reiches, lagen bereits vor — durchgeführt von Bergbehörden und landwirtschaftlichen Körperschaften; getragen von ungeheurem, wissenschaftlichem Idealismus, gegründet auf die Arbeitskraft Weniger und gekrönt von den prachtvollsten Erfolgen — in allem und jedem Kinder ihrer Zeit. Es ist bezeichnend, daß das Jahr, das den ersten Lehrstuhl für Geologie entstehen sah, die letzte Auflage der großen, das

ganze Reichsgebiet umfassenden Karte brachte, die noch eine einzelne, überragende Persönlichkeit, der märkische Landedelmann Leopold von Buch, erzwungen hatte — ein Mann, dessen Wort in der Geologie der ganzen Welt Gehör fand, obwohl ihm kein Amt und kein Auftrag Gewicht verlieh.

Es sind nicht die Nachwirkungen der alten Zerrissenheit allein, die in den ersten Jahrzehnten des Reiches ein Weiterbauen vorerst unmöglich machten; es ist mehr noch der nun ins Ungeheure anschwellende Beobachtungstoff, den zu meistern einer späteren Zeit vorbehalten bleiben mußte.

Die selbstlose Kleinarbeit zahlreicher Geologen, vereinigt, nicht aber vereinheitlicht im Rahmen der nunmehr einsetzenden, zentral geleiteten Kartierungen, stellte Tatsache um Tatsache bei — mußte Tatsachen häufen, ehe an eine Synthese gedacht werden konnte. Dabei war eine immer weitergehende Spezialisierung unvermeidlich, die sich schließlich vielfach an kleine Einzelziele verspielte und das große Ziel aus dem Auge verlor.

In der Art, wissenschaftliche Geologie zu treiben, spiegelt sich die wachsende Saturiertheit des Reiches, spiegelt sich der trotz der äußeren Einigung fehlende Zwang zu segensreicher Konzentration der Kräfte.

Und doch war diese Zeit und ihre Art zu arbeiten notwendig: Sie häufte Schätze der Erfahrung, dazu in die Lage versetzt durch die wirtschaftliche Gunst der Verhältnisse; sie häufte Bausteine der Erkenntnis und Hilfen für das praktische Leben, anfangs, ohne beides zu benötigen und auszuwerten — Schätze, von denen wir heute noch zehren. Um

die Jahrhundertwende konnte von Zittel, der Historiograph unserer Wissenschaft, aussprechen, daß die Geologischen Landesanstalten sich ihren streng wissenschaftlichen Charakter bewahrt hätten.

Das war um so erstaunlicher, als bei ihrer Gründung Bergbau und Landwirtschaft Pate gestanden hatten, die beide eine Bestandesaufnahme des Deutschen Bodens schmerzlich vermißten. Zumal die Landwirtschaft jener Zeit stand ja vor der kaum zu bewältigenden Aufgabe, Lebensraum und Nahrung für eine ständig wachsende Bevölkerung zu schaffen. Die Verwirklichung der Erkenntnisse J. v. Liebig's war nur auf Grund einer genauesten geologischen Bestandesaufnahme möglich.

Später, als in außerdeutschen Ländern, setzte diese Entwicklung im Reiche ein. Dem Streben aber nach gründlicher Meisterung der gestellten Aufgabe folgend ging die deutsche Geologie prüfend und verwerfend derart umsichtig zu Werke, daß das Ergebnis ihrer Mühen eine neue Epoche einleitete: An die Stelle der pionierhaften Erkundung trat nun in allen Ländern der Kulturwelt die Anwendung der in Preußen als zweckmäßig und fördernd erprobten Methoden der geologischen Kartierung.

Wie das Reich selbst Erfüllung war, Abschluß einer langen Entwicklung, wie es Ernte war und nicht Saat, so auch die Geologie dieser Dezennien: Sie fuhr in die Scheuern, was frühere Generationen gepflanzt hatten. Sie baute emsig und gewissenhaft, doch ohne großen Eigenschwung, auf den Grundmauern weiter, die die Zeit des Werdens erstellt hatte. Doch sie war durchaus willens und in der Lage, von ihren Bausteinen an das praktische Leben abzugeben:

Ihr wachsender Erfahrungskreis verstärkte die Erkenntnis, daß der Geologie eine gewichtige, beratende Stimme zukomme in allen Dingen, die die Erdrinde und ihre Gesteine betreffen. Der Geologe half dem Ingenieur, den Baugrund beurteilen; er nahm maßgebend teil an der Planung der Talsperrenbauten; er half Gunst und Ungunst der Bodenverhältnisse ermitteln bei der Ausführung der ins Riesenhafte wachsenden Kanalprojekte, Hafenbecken, Festungsbauten. Die Geologie stand in vorderster Linie bei der Erforschung der neuen Kolonien, sie half, sie wohnlich machen durch den Nachweis von Wasser, half, sie nutzbringend ausbauen durch die Aufsuchung von Bodenschätzen. Die Geologie fand lohnendste Aufgaben bei der Erschließung der deutschen Kalilagerstätten, die dem Reiche eine weltwirtschaftliche Monopolstellung verschafften. Sie tat das Ihre bei der Ausweitung der innerdeutschen Rohstoffgrundlage, bei der Erschließung der Steinkohlenbecken, der Braunkohlenreviere, der Erze und des Grundwassers, dessen Bedeutung und Inanspruchnahme von Jahr zu Jahr wuchsen. Sie war zu ihrem Teil tätig als unentbehrlich gewordene Beraterin und Helferin beim Ausbau der deutschen Weltgeltung.

In den Jahren der höchsten Blüte des kaiserlichen Deutschland erreichte diese Seite der Nutzbarmachung der geologischen Forschungsergebnisse ihren Höhepunkt.

Der große Krieg schnitt die Entwicklung jäh ab. Der Not der Stunde mußte jedes Mittel recht sein zur Steigerung der Erzeugung kriegsnotwendiger Stoffe. Die Wirtschaftsplanung hielt kaum Schritt mit der Ausführung. Im Heimatland und auf allen Kriegsschauplätzen kämpften die deutschen Geologen um jedes Bröckchen Erz, um Phosphor und Kohle,

um Bausteine und andere mineralische Rohstoffe. Um alles, was der heimische und der feindliche Boden herzugeben versprachen.

Dringlicher wurde daneben von Monat zu Monat eine andere Aufgabe, die die Geologie früh erkannt hatte: Die unmittelbare Hilfe für die kämpfende Truppe. Bald stand die Mehrzahl der Geologen im Kampfgebiet als Berater und Helfer beim Bau von Stellungen und Straßen, bei der Vorbereitung von Vormarsch und Rückzug, im Krieg in den Gletschern des Hochgebirges, in den Wüsten Vorderasiens und den Küstenniederungen halb Europas. Sie bekämpfte das Wasser, wo es als Feind auftrat, und suchte es auf, wo es zum Leben fehlte. Sie löste eine zuvor kaum geahnte Aufgabe in der Reinhaltung dieses wichtigsten Bodenschatzes. Tausendfach waren die Aufgaben der „Kriegsgeologie“, tausendfach die Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die in Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen umzuprägen in soldatische Scheidemünze. Wenn die deutschen Kriegsgeologen nichts anderes geleistet hätten, als durch Sicherung des Grundwassers gegen Verunreinigungen an ihrem Teil beizutragen zu der so oft gerühmten Gesunderhaltung der deutschen Heere — die Arbeit der Geschlechterfolgen vor dem Krieg wäre gerechtfertigt gewesen.

Das grauenvolle Kriegsende hinderte die Fortführung alles dessen, was in der Fülle der Vorkriegszeit an Wohlstand und Aufbau begonnen worden war. Die Kolonien waren vorerst verloren, die Wirtschaft stellte anfangs kaum mehr Aufgaben; Deutschland war arm geworden. Aus dieser Armut aber erstand der segensreiche Zwang für die Geologie, sich auf das Wesentliche zu besinnen und

den bleibenden Gehalt ihres Wollens ernst zu prüfen. Die Armut zwang zur Besinnung auf Ziele, die jenseits der Forderung des Tages lagen; denn der Tag forderte wenig und gewährte kaum die Möglichkeit zur Erfüllung dieses Wenigen.

Nun trat eines in den Mittelpunkt, das der satten Zeit vor der Katastrophe abhanden gekommen war: Das Bewußtsein von der nationalen Bedeutung der Geologie als der Wissenschaft vom unverlierbaren heimischen Boden:

Im Gegensatz zu den Strömungen der Nachkriegszeit erweckte die Erkenntnis von dem großen weltanschaulich-heimatkundlichen Bildungswert der Geologie.

Im Gegensatz zu den Lehren des weltwirtschaftlichen Denkens erwuchs die Überzeugung von der lebenswichtigen Bedeutung der heimischen Rohstoffe und Kraftquellen.

Im Gegensatz zu den zersplitternden Tendenzen des Liberalismus hob das Streben nach Synthese, das Streben, Brücken zu schlagen zu den Nachbarwissenschaften und zum Gedankengut des Volkes, immer weniger abweisbar sein Haupt.

Im Gegensatz zum pazifistischen Wollen erstarkte der Wille, die Lehren des Krieges zu bewahren und auszuwerten.

Im Gegensatz zum materialistischen Streben nahm die Besinnung auf den ideellen Gehalt zweckfreier Forschung und unverpflichteter Erkenntnis zu.

Die Geologie wehrte sich auf ihre Art und mit ihren Mitteln gegen die artfremden Zeitströmungen und legte, vielfach unbewußt, doch ihrem inneren Gesetze folgend, den Keim für eine bessere Zukunft.



Die wertvollste Lehre dieser Jahre des Druckes wurde, daß alle Bestrebungen in das eine Ziel zusammenlaufen müssen: Wissenschaftliche Erkenntnis und wissenschaftliche Erfahrung in den Dienst des Volkes zu stellen, wenn anders Geologie als Wissenschaft einen Sinn haben soll.

Lassen Sie mich dies und das vorher Gesagte durch einige Beispiele erhärten:

Die anfangs rein wissenschaftlichen Landesanstalten, die aus dem Wunsche der Praxis geboren worden waren, wurden mehr und mehr genötigt, ihre Kräfte auf vielfach recht belanglose Tagesaufgaben zu zersplittern. Sie schufen sich Gegengewichte in betont zweckfreier Forschungsarbeit, wie sie immer an den Hochschulinstituten geleistet worden war und wurde, auf den Gebieten der Versteinerungskunde, der Gesteinskunde u. a. Sie widmeten sich der Auswertung von Beobachtungen aus den inzwischen in die Hände von Mandataren übergegangenen deutschen Kolonien. Sie wandten sich neuartigen Arbeitsrichtungen zu; deren „Nutzen“ noch keineswegs erwiesen war, und prüften sie hingebend auf ihren wissenschaftlichen und praktischen Wert. Es wurden beträchtliche Mittel auf die Erkundung heimischer Bodenschätze verwandt, obwohl jetzt der Weltmarkt die gleichen Stoffe bereitwilligst zur Verfügung stellte. Die Landesanstalten bemühten sich um die sogenannte Popularisierung der Geologie, um den Naturschutz u. a. Fragen, in denen ihre vorgesetzten Stellen keineswegs die eigentlichen Aufgaben dieser kostspieligen Einrichtungen sehen zu müssen glaubten. Man wollte vielmehr unmittelbar „praktische Erfolge“ ernten. Für die stoffliche Einstellung, die offizielle Richtung der Zeit ist

bezeichnend, daß schon 1919 in Bonn eine Professur für „Angewandte Geologie“ entstand, obwohl gerade in diesem Zweige der Naturwissenschaften eine Trennung von Forschung und Anwendung am wenigsten vertretbar erscheint.

Allerdings war die Gründung dieser gewiß gern gesehenen Professur letztlich weniger ein Ausfluß allzu stofflich-technischer Gesinnung, als des zweifellos wenig zeitgemäßen Bestrebens, der zivilen Technik und einer künftigen Wehrmacht die geologischen Erfahrungen des Krieges zu erhalten. Dies war um so wichtiger, als von nun an selbst das Wort „Kriegsgeologie“ verpönt sein sollte. Ungeachtet dessen erstand allmählich eine neue „Militärgeologie“, die, an die Überlieferungen des Krieges anknüpfend, der jungen Wehrmacht zur Verfügung stand. Nebenher ging — ebenfalls ein Erbe des Krieges — die Verarbeitung aller jener, z. T. hochbedeutsamen Beobachtungen, die deutsche Geologen im Kampfgebiet, in Gefangenschaft und Internierung in allen Weltteilen gesammelt hatten.

Das Streben, die Klüfte gegen die Nachbarwissenschaften zu überbrücken, fand seinen schönsten Ausdruck im Bereich der Geophysik: Von Physikern erdachte Methoden zur Erkundung der Eigenschaften des Erdballes, von Geologen angewandte physikalische Erfahrungen wurden in rastloser Arbeit — mit geringeren Mitteln, aber nicht geringeren Erfolgen als im Ausland — geprüft und ausgebaut. Messungen der Schwerkraft, des Erdmagnetismus, künstlicher Erderschütterungen und das Verhalten elektrischer Wellen und Ströme im Erdinnern wurden zu Mitteln umgeschaffen, die den Bau des tiefen Untergrundes erkennen halfen, der der unmittelbaren Beobachtung nicht zugänglich war. Nicht das eigent-

liche Ziel, wohl aber Anlaß und Erfolg solcher Mühen waren Ermittlungen und Voraussagen über das Vorhandensein bislang unbekannter Bodenschätze.

Ein anderes Feld begann die Geologie in der Nachkriegszeit zu bestellen, das bis dahin zum Bereich der Agrikulturchemie gehört hatte: Die Bodenkunde. Bei der Übertragung der in anderen Ländern gewonnenen Systematik der Wald- und Ackerböden auf die deutschen Verhältnisse stellten sich Unzulänglichkeiten heraus. Sie wurden nun in einem langwährenden Hin und Her der Meinungen der Klärung nahe gebracht.

Noch weiter entfernt von jedem „praktischen Wert“ erscheinen andere Arbeitsrichtungen, die nach dem Kriege an Boden gewannen. So wandte man sich in spitzweghafter Kleinarbeit der Erforschung der versteinerten Reste winziger Lebewesen, der Foraminiferen, zu. Man erkundete ihr Auftreten in den erdgeschichtlichen Ablagerungen, ermittelte neue Formen und Arten und fand, daß bestimmte Vergesellschaftungen für gewisse Erdschichten kennzeichnend und auf diese beschränkt seien.

Nicht weniger abseitig mochte die Arbeitsweise der Pollenanalyse erscheinen. Auf Grund des Gehaltes junger Erdschichten, insbesondere der Moore, an Blütenstaub wurde es möglich, den Waldbestand des Landes zur Zeit der Ablagerung jeder einzelnen Moorschicht zu ermitteln. So kam man zu einem Gesamtbild der Entwicklung der deutschen Landschaft in den Jahrtausenden, die seit der Eiszeit verfließen sind. Man sah sich endlich in die Lage versetzt, die jungen Erdschichten altersmäßig zu gliedern, und gewann eine Chronologie der letzten 20 000 Jahre.

Dieser Erfolg mag dem Nichtgeologen weniger bedeutsam erscheinen, als etwa die mühevollen Forschungen über die Entstehung der Eisenerzlagerstätten des Harzvorlandes — Forschungen, die wenigstens in stofflicher Beziehung zur Praxis standen, wenn auch an einen Abbau jener Eisenmassen nicht gegangen wurde.

Diese Beispiele erweisen nicht nur, daß ein bis eineinhalb Jahrzehnte artfremden Geistes nicht hinreichten, die Geologie zu entwurzeln. Sie vermögen auch Wesentliches zum Thema beizutragen und zu bezeugen, wie weit die Arbeit der Geologie — so abseitig sie auch gelegentlich erscheinen mochte — dem Ganzen zu dienen geeignet war:

Es zeigte sich — wie auf anderen Gebieten, so auch hier —, daß die Forschung von heute die Praxis von morgen ist.

Es ist, als sollte all diese selbstlose, diese vielfach bewußt zweckfreie Forscherarbeit ihren Sinn und ihre Rechtfertigung mit dem Aufgange des Dritten Reiches erhalten. Mit dem 30. Januar 1933 beginnt die Klage von der „Zerrissenheit der Bestrebungen“ endgültig gegenstandslos zu werden. Mit diesem Tage beginnt die Anerkennung der Leistungen der Geologie, um die sie solange gerungen; beginnt der Stolz der Geologie auf das Vertrauen, das Reich und Volk ihr entgegenbringen. Mit dem 30. Januar beginnt aber auch eine neue Zeit der Saat, eine Zeit, die Anregungen in Fülle bringt und Wege in die Zukunft aufbricht.

Die Erkenntnis, daß „Angewandte Geologie“ nicht und unter keinen Umständen von der

„Reinen“ Forschung zu trennen ist, steht wieder fest.

Die emsige Kleinarbeit der Geophysik, die inzwischen zu einem gewissen Grade von Zuverlässigkeit herangereift war, fand ihre prachtvolle Anerkennung schon 1934 in der Begründung der mit erheblichen Mitteln ausgestatteten „Kommission zur geophysikalischen Reichsaufnahme“ und in dem, im Dezember desselben Jahres erlassenen Gesetz über die Durchforschung des Reichsgebiets nach nutzbaren Lagerstätten. Damit steht die geophysikalische Geologie heute als einer der Pfeiler des Vierjahresplanes da, als Hauptwaffe im Kampfe um die Erforschung des Deutschen Bodens.

Die Beschäftigung mit der mikroskopischen Kleinwelt der Foraminiferen erhielt eine kaum geahnte praktische Bedeutung: Mit Hilfe der Foraminiferen war es möglich geworden, sonst schwer unterscheidbare Erdschichten zu identifizieren. Da in diese Gruppe gerade solche Schichten fallen, in denen nach Erdöl gebohrt wird, wurde es nun möglich, mit sehr viel mehr Sicherheit als vorher auf Erdöl zu schürfen und die Aussichten der ungeheuer kostspieligen Tiefbohrungen rechtzeitig zu erkennen. So wurde durch die Kenntnis der Foraminiferen das vom Reich durchgeführte Erdöl-Bohrprogramm möglich, das uns bereits jetzt eine namhafte Steigerung der deutschen Eigenförderung an Erdöl gebracht hat.

Der akademische Streit um die Klärung der Einteilung der Deutschen Wald- und Ackerböden war zu Beginn der dreißiger Jahre im wesentlichen abgeschlossen worden. Zur gleichen Zeit hatte der vom Reich eingeschlagene Weg zu einer einheitlichen Bewertung der deutschen Böden sich als

ungangbar erwiesen. Die neuen, wissenschaftlichen Erkenntnisse gestatteten, die Frage von neuem aufzugreifen. Das im Oktober des Jahres 1934 erlassene Gesetz über die Schätzung des Kulturbodens, das gegenwärtig mit einem jährlichen Kostenaufwand von vielen Millionen Reichsmark durchgeführt wird, soll Klarheit bringen über das wertvollste Produktionsgut des Deutschen Volkes, über die gesamte Ernährungsgrundlage und ihre planmäßige Bewirtschaftung — eine Bewirtschaftung, die auch vor dem Urteil einer fernen Zukunft bestehen soll. Dieses Gesetz ist möglich geworden durch die auf bodenkundlichem Gebiet geleistete Forschungsarbeit.

Die Pollenanalytik endlich wurde zum vielfach ausschlaggebenden Hilfsmittel der Volkstumsforschung berufen, insbesondere auch der Vorgeschichte. Sie lehrte uns die Umwelt, in der sich der Mensch zur Kulturhöhe der Gegenwart empor kämpfte, genauer kennen, als es bis dahin möglich gewesen war; sie zeigte ihre Wandlungen auf, die vielfach der Anstoß zu kulturellen und politischen Veränderungen wurden. Sie gab uns ein Mittel in die Hand, den Ablauf der vor- und frühgeschichtlichen Entwicklung auf deutschem Boden in ein Zeitschema einzuordnen und so die oft umstrittene Reihenfolge zeitlicher Abläufe eindeutig festzulegen. Derart wurde die abseitige Pollenanalyse zu einer der Grundlagen der Erforschung deutschen Werdens.

Endlich sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß die Untersuchungen über die Eisenerze des Harzvorlandes die Grundlage geworden sind, auf der die Planung und Durchführung der „Reichswerke Hermann Göring“ vollzogen wird. 1940 wird eine Steigerung der heimischen Eisenerzförderung,

die dann auf das Fünfzehnfache der Förderung von 1933 angestiegen sein wird, um weitere 100 %, die die bei Wolfenbüttel liegenden Anlagen bewirken werden, die letzte Krönung bescheidener erkundlicher Untersuchungen sein.

Wie war das alles möglich? Wie wurde es möglich, daß die Geophysik und die Bodenkunde, die Foraminiferenforschung, die Pollenanalytik und die Erzforschung in solchem Ausmaß und mit solchem Erfolge Dienerinnen am Ganzen wurden?

Diese Frage beantworten, heißt gleichzeitig eine Antwort auf die Fragen erteilen, warum jetzt wieder die Geologie als militärische Hilfswissenschaft zu Ehren kam; warum nun dem Geologen Aufgaben von nicht gekanntem Ausmaß gestellt werden konnten, wie die Beratung bei Planung und Bau des Netzes der Reichsautobahnen:

Es wurde möglich, ja, es war die notwendige Folge der Beseitigung jener „Zerrissenheit der Bestrebungen“. Die innere Einigung des Reiches einigte auch die geologischen Forschungsanstalten, indem sie ihnen das Ziel zeigte, das aller Arbeit gemeinsam ist: Die Erhaltung des völkischen Lebens.

Von diesem Zeitpunkt erwies sich der nationale Wert geologischer Forschung. Deshalb auch konnte die Führung des Reiches die nebeneinanderlaufenden Kräfte auf das eine große Ziel verpflichten, konnte sie endlich verwerten, was Jahrzehnte gefördert hatten. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die heute ihre praktischen Früchte tragen, liegen vielfach weit zurück. Erst heute finden die Bemühungen der Jahre zwischen 1870 und 1933 ihre höchste Anerkennung.

Aus dieser Tatsache folgt mit unabwendbarer Logik — und es ist von maßgebenden Stellen oft und oft ausgesprochen worden —, daß es nicht möglich ist, über die Zinsen hinaus auch das wissenschaftliche Kapital anzugreifen, ohne die Gefahr heraufzubeschwören, daß die Geologie — wie jede andere Wissenschaft — eines Tages vor dem Nichts steht; daß sie eines Tages keine neuen Erkenntnisse, Grundlagen des Fortschreitens, mehr aufzuweisen hat. Vielmehr muß das Kapital an Kenntnissen und Erkenntnissen laufend vermehrt werden, wenn es auch in Zukunft ausreichende Zinsen tragen soll.

Die wissenschaftliche Erkenntnis muß der Praxis und ihren Anforderungen stets um einige Schritte voraus sein.

Deshalb dürfen die wissenschaftliche Arbeit und der wissenschaftliche Arbeiter nicht ungestraft ausschließlich auf praktische Aufgaben angesetzt werden. Deshalb müssen beide die Freiheit und die Mittel haben, auch scheinbar abseitige Wege zu gehen; Dinge zu erforschen, die fernab von jeder unmittelbar praktischen Bedeutung liegen: Das Verhalten der Meere der Vorzeit und die Tätigkeit längst verschwundener Vulkane, der Werdegang der Gebirge und die Entstehung der Gesteine in Meeren und Wüsten, Aufstieg und Tod der Tier- und Pflanzen-Geschlechter im Strome der Erdgeschichte. Je mehr der Mensch von diesen weiß, desto tiefer vermag er in die Geheimnisse der Natur einzudringen, die seine Heimat und Umwelt ist. Desto leichter aber auch vermag er sie zu meistern, sobald die Notwendigkeiten des Lebens es fordern.



Gewiß, Geologie und Geologe sollen und müssen jederzeit für Einzelaufträge zur Verfügung stehen, die das Leben von außen an sie heranträgt; sie sollen und müssen ihnen gerüstet gegenüberstehen. Welcher Art solche Aufträge sein werden, ist nicht vorauszusehen. Die Geologie kann sich daher nicht auf bestimmte Aufgaben vorbereiten. Und doch soll sie keiner, wie immer sie geartet sein mag, unvorbereitet gegenüberreten müssen.

Dazu aber ist sie nur in der Lage, wenn ihr die Freiheit bleibt, „ihrem inneren Auftrag zu lauschen, ihrer inneren Gesetzmäßigkeit Folge zu leisten“; wenn ihr die Freiheit bleibt, ihren Weg, eigenem Gesetze folgend, zu gehen und sich frei zu entfalten nach allen Möglichkeiten, die sich ihr öffnen.

Daß ihr diese Freiheit heute mehr denn je zur Verfügung steht, ist freudige Gewißheit der deutschen Geologie; wird ihr Ansporn sein, im Lebensstrom des Deutschen Volkes weiterhin zweckfrei zu forschen, um zweckbewußt dienen zu können.

In unserem Verlage sind erschienen:

## **Rostocker Universitäts - Reden**

Die akademischen Reden der Landesuniversität Rostock erscheinen in der Reihe der „Rostocker Universitäts - Reden“. Sie behandeln alle Gebiete der Wissenschaft und des geistigen und politischen Lebens der Nation.

**Heft I: Von der weltgeschichtlichen Bedeutung des germanischen Rechts**

Von Prof. Dr. Erich Feine. Oktav. 32 Seiten. Gewicht: 60 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft II: Die Krankheitsanschauungen in der Romantik**

Von Prof. Dr. Walter Fischer. Oktav. 20 Seiten. Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft III: Der Kampf um den Boden der deutschen Ostmark**

Von Prof. Dr. C. von Dietze. Oktav. 19 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft IV: Aus Problemen und Streitfragen in der Medizin der Gegenwart**

Von Prof. Dr. Walter Frieboes. Oktav. 21 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft V: Die Monopolistischen Bestrebungen und ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben vor und nach dem Kriege**

Von Prof. Dr. phil. et rer. pol. H. Mannstaedt. Oktav. 28 Seiten. Gewicht: 55 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft VI: Justus von Liebig und sein Einfluß auf die Entwicklung der Landwirtschaft**

Von Prof. Dr. F. Honcamp. Oktav. 36 Seiten. Gewicht: 65 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft VII: Bismarcks Kampf um Süddeutschland**

Von Prof. Dr. Wilhelm Schüßler. Oktav. 22 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft VIII: Das Handelsrecht und die Wirtschaftsentwicklung**

Von Prof. Dr. Paul Gieseke. Oktav. 21 Seiten. Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft IX: Zum zehnjährigen Gedenktage von Versailles**

Von Prof. D. Dr. Friedrich Brunstädt. Oktav. 20 Seiten. Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft X: Caesar**

Von Prof. Dr. Ernst Hohl. Oktav. 24 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft XI: Theologie als Problem**

Von Prof. D. Dr. Friedrich Brunstädt. Oktav. 20 Seiten. Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft XII: Volksstaat oder Parteienstaat?**

Von Prof. Dr. Edgar Tatarin-Tarnheyden. Oktav. 26 Seiten. Gewicht: 55 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft XIII: Die erzieherische Aufgabe der Anatomie**

Von Prof. Dr. Curt Elze. Oktav. 15 Seiten. Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft XIV: Die Medizin im deutschen Reich**

Von Prof. Dr. Walther Fischer. Oktav. 19 Seiten. Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft XV: Forschung ist Gebot**

Von Prof. Dr. Dr. Kurt Poppe. Oktav. 22 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

## Carl Hinstorffs Verlag / Seestadt Rostock

---

---

Heft XVI: **Schicksal und Aufgabe** / 1432-1932

Von Prof. D. Friedrich Büchsel. Oktav. 24 Seiten. Gewicht 45 g. 1.35 Reichsmark.

Heft XVII: **Goethes Faust. Ein Vermächtnis**

Von Prof. Dr. W. Golther. Oktav. 24 Seiten. Gewicht: 50 g. 1.35 Reichsmark.

Heft XVIII: **Das Wesen Europas**

Von Prof. Dr. Ernst Wolgast. Oktav. 44 Seiten. Gewicht: 65 g. 1.35 Reichsmark.

Heft XIX: **Ueber das Wesen der Instinkte**

Von Prof. Dr. Paul Schulze. Oktav. 24 Seiten. Gewicht: 50 g. 1.35 Reichsmark.

Heft XX: **Friedrich List und wir Deutsche der Gegenwart**

Von Prof. Dr. Hans-Jürgen Seraphim. Oktav. 24 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

Heft XXI: **Von den Aufgaben deutscher Wissenschaft**

Von Dr. Ernst-Heinrich Brill. Oktav 28 S. 1.35 Reichsmark.

Heft XXII: **Die Tone und ihre Bedeutung für Technik und Landwirtschaft**

Von Dr. Carl W. Correns. Oktav. 24 Seiten. 1.35 Reichsmark.

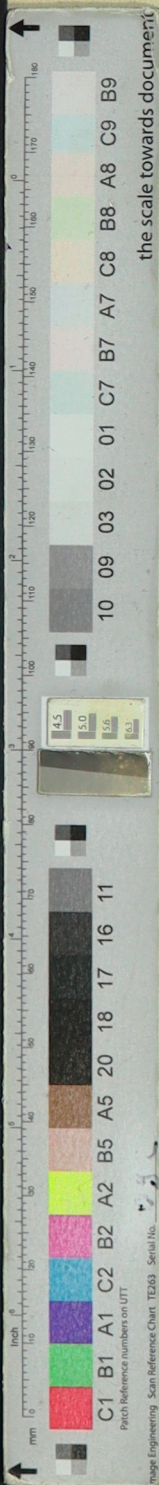
Heft XXIII: **Ziele und Wege der Wissenschaft vom deutschen Boden**

Von Dr. Kurd von Bülow. Oktav. 24 Seiten. 1.35 Reichsmark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

13. MRZ. 2002





the scale towards document

Erfahrungskreis verstärkte die Erkenntnis, eine gewichtige, beratende Stimme zu Dingen, die die Erdrinde und ihre Gesteine dem Ingenieur, den Baugrund ihm maßgebend teil an der Planung der er half Gunst und Ungunst der Bodenteln bei der Ausführung der ins Riesenskanalprojekte, Hafenbecken, Festungsbau stand in vorderster Linie bei der Erfordernis von Wasser, half, sie wohnlich machen aufsuchung von Bodenschätzen. Die Geologie die dem Reiche eine weltwirtschaftliche Mo schafften. Sie tat das Ihre bei der Ausweitung n Rohstoffgrundlage, bei der Erschließung cken, der Braunkohlenreviere, der Erze und s, dessen Bedeutung und Inanspruchnahme r wuchsen. Sie war zu ihrem Teil tätig gewordene Beraterin und Helferin beim Aus Weltgeltung.

er höchsten Blüte des kaiserlichen Deutsche Seite der Nutzbarmachung der geologischergebnisse ihren Höhepunkt.

g schnitt die Entwicklung jäh ab. Der Not e jedes Mittel recht sein zur Steigerung rriegsnotwendiger Stoffe. Die Wirtschafts m Schritt mit der Ausführung. Im Heimat Kriegsschauplätzen kämpften die deutschen es Bröckchen Erz, um Phosphor und Kohle,